

Einzelpreis 40 000 M.

Bezugspreis monatlich:
 In der Geschäftsstelle 800.000 Mk. pol.
 Durch Zeitungsbörsen 8'000
 die Post . . . 850.000
 Ausland . . . 1200 000
 Pro Woche . . . 250 000
 Redaktion und Geschäftsstelle:
 Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
 Telefon Nr. 6-86.
 Postleitzahl 60.689.
 Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unterlagen einzureichen. Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erläuterungen mit Ausnahme der noch feierlichen folgenden Tage frühmorgens
 Anzeigenpreise:
 Die 7-gesp. Millimeterzeile 9000 Mk. pol.
 Die 3-gesp. Reklamez. (Milm.) 30000
 Eingelände im lokalen Teile 6 000
 für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 157.

Łódź, Freitag, den 23. November 1923.

1. Jahrgang.

Der Regierungskrisen entgegen!

Die Arbeitsgemeinschaft Chjena-Piast bricht zusammen.—Für den Finanzministerposten kandidieren Korsanty und Pfarrer Adamski.

Aus Warschau wird berichtet: Die heranreisende Regierungskrisis entstand bekanntlich auf finanziell-wirtschaftlichem Gebiet. Die Ursache ist der Misserfolg des Finanzministers Kucharski, dessen Pläne der Bildung einer Auslandskasse wie auch alle Absichten der Schaffung einer Emissionsbank ein rundes Fiasko erlitten haben.

Gegen Kucharski wendet sich ferner auch Korsanty, der selbst Finanzminister werden, zugleich aber das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten behalten will. Außerdem wird die Kandidatur des Pfarrers Adamski aufgestellt, der ein polnischer Seippe werden möchte.

Korsanty und Pfarrer Adamski beabsichtigen eine Verpackung des Tabakmonopols sowie die Erteilung von umfangreichen Konzessionen für den Getreidehandel im Lande (eine Art Monopol) an eine französische Gesellschaft. (1) Für diese Konzessionen sollen sie 100 Millionen Schweizerfranken erhalten.

Herr Witos und die gesamte Partei der Piasten fürchten diesen Plan. Um sich zu retten, haben sie den Gedanken einer Koalitionsregierung angeregt.

Herr Kucharski wird aber Vorausicht nach in einigen Tagen nicht mehr der Regierung angehören. Er ist bereit zur vorgebrachten Sitzung der Haushaltssession nicht mehr erschienen, angeblich deshalb nicht, weil das Budget dem Staat nicht unterbreitet worden war.

Eine Meldung des „Gloss Polissi“ aus Warschau besagt: Die Besetzung innerhalb der Regierung scheitert fort. Die für gestern (Wittwoch) angekündigte Sitzung des Finanzrats kam nicht zustande. Herr Witos konstatierte mit Dmowski darüber, wie man sich Kucharskis entledigen könnte. Die Nationaldemokratie hat einen Beschluss veröffnet, wonach die Chjena zu bestehen aufgehört hat.

In den einzelnen Kesseln sind die Minister mit der Parteipolitik ihrer Fraktionen beschäftigt und erledigen leidliche Geschäfte. Somit bildet sich in den obersten Re-

gierungsinstitutionen ein unerhöhtes Chaos heraus. Der Ministerpräsident Witos scheint sich nunmehr darüber klar zu werden, daß ein solcher Stand der Dinge nicht mehr lange anhalten kann.

Eine Rede Dmowskis in der Außenkommission des Senats.

Warschau, 22. November. (Pat.) In der heutigen Sitzung der Außenkommission des Senats hielt Außenminister Dmowski eine Rede, in der er auf die Frage der Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland, der Rückkehr des Kronprinzen und die Memelfrage einging. In erster Angelegenheit erklärte er, daß die Militärkontrolle für Polen größere Bedeutung habe, als für Frankreich und Belgien, da diese durch das besetzte Gebiet gedeckt seien, während Polen einem etwaigen Angriff ungedeckt gegenüberstehe. Außerdem wolle die Politik Polens mit Rücksicht auf die Ordnung des Finanzwesens eine friedliche sein, weshalb es gleichfalls wichtig sei, daß in Deutschland sich nichts ereignet, was die Erfüllung unserer gegenwärtigen Aufgabe unmöglich machen würde. Daher müsse Polen eine starke und genaue Kontrolle verlangen. Was dem Kronprinzen anbetreffe, so habe er ja sich verpflichtet, sich so zu verhalten wie jeder durchschnittliche deutsche Bürger.

Zur Memelfrage übergehend, erklärte der Minister, er hoffe, daß der Völkerbund, dem die Angelegenheit überwiesen worden sei, einen klaren Standpunkt einnehmen werde. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß der nordöstliche Teil Polens von seinen natürlichen Verkehrswegen abgeschnitten sei. Die Autorität des Völkerbundes verlange es, diesen Balkand zu beseitigen. Die polnische Regierung wolle auf das entschiedenste in unmittelbare Verhandlungen mit Litauen treten, um eine Versöhnung hinsichtlich des Transitverkehrs durch litauisches Gebiet herbeizuführen.

In der Aussprache ergriffen Senator Posner (P. S.) und Senator Ringel (Zd. Klub) das Wort, denen der Außenminister in längeren Ausführungen antwortete, wobei er sich auch über die Beziehungen Polens zu Italien, Schweden und England äußerte.

Die gestrige Reichstagssitzung.

Berlin, 22. November. (Pat.) Das Reichstagsgebäude war vom frühen Morgen an mit Polizei besetzt, die die Ausweispapiere sämtlicher Eintrittenden prüfte. Nach der Eröffnung der Sitzung erzielte Präsident Lorebe dem Reichskanzler, das Wort, der in einem anfänglichen Exposé auf die außen- und innerpolitischen Fragen Deutschlands einging. Nachdem noch Finanzminister Luther in der Angelegenheit der Finanzreform und der Rentenmark das Wort ergriffen hatte, wurde die Aussprache eröffnet. Im Namen des Zentrums erklärte sich Dr. Marx und im Namen der Deutschen Volkspartei Dr. Schöß mit der Politik der Regierung einverstanden während der Deutschen Nationalen Gruppe wegen des Verhaltens der Reichswehr in München und der thüringisch-ministerpräsident Fröhlich wegen des Verhaltens der Reichswehr in Thüringen der Regierung Vorwürfe machte, die Reichswehrminister Geßler zurückzog. Die weitere Debatte wurde für morgen aufgeschoben und die Sitzung geschlossen.

Die Deutschenationalen haben einen Antrag ohne Prüfung in Sachen eines Misstrauensvotums für die Regierung Stresemann eingereicht. Die Sozialdemokraten haben der Regierung gegenüber noch nicht Stellung genommen. Nach der Schließung der Sitzung trat die sozialdemokratische Fraktion zusammen, um einen endgültigen Beschluß zu fassen.

Eine Note der Botschafterkonferenz an die deutsche Regierung.

Paris, 22. November. (Pa') Boinards überreichte gestern abend dem deutschen Gesandtschafter in Paris, Hoesch, im Namen der Botschafterkonferenz eine Note an die deutsche Regierung, in der u. a. erklärt wird:

Frankreichs Weltmacht.

Dr. Oswald Spengler.*

Es ist schwer, über die weltgeschichtliche Entwicklung dieser Jahre zu sprechen, ohne sich dem Verdacht auszu setzen, daß man eigene Wünsche und Interessen mit dem Gang der Ereignisse verwechselt. Trotzdem ist es möglich, über Tatsachen nachzudenken, als ob man davon selbst völlig unbeteiligt sei, und es muß dem Historiker gestattet sein, ein Urteil wie aus weiter Ferne abzugeben.

Die Tatsache, welche die heutige Weltlage vollkommen beherrscht, ist der märchenhafte Aufstieg Frankreichs zur unbedingt führenden Macht. Das französische Volk marschiert mit seinen 39 Millionen unter den großen Nationen an erster Stelle. Es ist in seinem geistigen Zustande nach sehr alt, sehr überfeinert, sehr verbraucht. Es hat seit 50 Jahren nur noch den Gedanken an Rache für einen verlorenen Krieg gehabt und dafür 1894 den Kult der Jungfrau von Orleans in Szene gesetzt. „Wir Franzosen werden nichts mehr erobern“, hat Béla Domokos, ein alter Besucher gesagt. Und nun? Ein Volk, das auf dem Wege war, sich wie das spanische, nach ruhmreichen Jahrhunderken zur Ruhe zu setzen; ein Volk, das nur durch die angelsächsischen Bajonetten gerettet worden ist, spielt heute mit dem Schicksal dieser Mächte. Es hat vergessen und die Welt mit ihm, wer zuletzt den Erfolg erwangt. Es hat die Millionen fremder Toten in selten schreckengräben vergessen; es ist überzeugt, allein gefestigt zu haben und nimmt deshalb das Recht auf noch ganz andere Erfolge in Anspruch.

Dann Frankreich ist das einzige Land, dessen herrschende Schicht ausschließlich vom Ehrengesetz geleitet wird: dem von Robespierre und Danton geweckten und von Napoleon geschulten Ehrengesetz der Grande Nation. Diese Schicht wird stets den Ruhm beim materiellen Vorteil, stets den militärischen Geist der wirtschaftlichen Klugheit vorziehen. Es ist die einzige, die seit Marengo bereit ist, selbst die bitterste Not in Kauf zu nehmen, um einen politischen Triumph zu erringen und die Segen dieser Auffassung in blutigen Revolutionsniederzuschlagen. Der heitere Franzose des 18. Jahrhunderts, des Napoléon, ist ausgesorben.

Dieser Machtwillen ist stets ein Wille zur Vernichtung. Es liegt außerhalb der Grenzen der französischen Begabung, noch mehr außerhalb des französischen Geschmackes, erobernde Länder aufzulösen zu lassen, unterworrene Völker zu Freunden zu machen. Der Franzose ist der schlechteste Kolonialator, den es in Afrika gibt. Von den Kriegsgegnern Ludwigs XVI., welche einen Westenring den Rhein entlang legten, bis zur Behandlung der Deutschen und Spanier durch Napoleon, an welcher dessen Reich schließlich zugrunde ging, ist das französische Siegergefühl stets dasselbe geblieben. Kein Volk hat seine Revolutionen mit einem so schrankenlosen Vernichtungswillen durchgefämpft. Man denke an die Königsgräber in St. Denis, deren Leichen 1789 tagelang durch die Straßen geschleift wurden, an die bei dem Sturm auf die Tuilerien gefallenen Schweizer, deren Eigentümlichkeit man als Abreihen im Knopflock trug, an den Befehl: „Alle Gräber vorstehen!“, den der vorbereitende General Gallifet am 28. Mai 1871 einer Kolonne von gefangenen Kommunarden gab, worauf er diese erschleppen und den Rest weitermarschieren ließ. Ein Rausch von dieser Art erfüllt heute das Volk, das wider Erwarten an die Spitze der Ereignisse getreten ist.

Und wie alles bei ihnen ist, der Charakter, die Kultur, so auch die heutigen Ziele. Die gesamte Politik ist mit steigender Deutschtum eine Wieder-aufnahme napoleonischer Blüte. Diese 39

* In vorstehendem Aussatz, den wir dem „Revaler Boen“ entnehmen, beleuchtet der Verfasser des berühmten Werkes „Der Untergang des Abendlandes“ die wahren Absichten und Pläne der französischen Politik. Die Schrift.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollar-Kurs = 2.500.000 poln. Mark.
 Der Regierungskrisen entgegen!

Eine Rede Außenministers Dmowskis in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten.

Die gestrige Reichstagssitzung.

Eine Note der Botschafterkonferenz an Deutschland.

Frankreichs Weltmacht (Leitartikel).

Imperatorenzusammenkunft?

Millionen wollen die Herren der Welt sein, die anderen Mächte trennen, unterwerfen, vernichten. Was 1919 unter dem Eindruck eines plötzlichen und unerwarteten Erfolges noch ein unbestimmter Drang war, ist heute ein mit der ganzen Stärke des französischen Geistes verholter Plan. Mit Schäumen sieht man, wie die Rheinlinie als Festung ausgebaut wird, vor der als Außenfront das Nahraubtheater Zugang zur Nordsee, die sie eine Entfernung die Bandbreite längs der Donau zum Ozean, Nordwest-Europa den Weg zum Nil decken soll, während Luft- und Unterseeefahrten die Sache sichern.

Seit dem Erfolg an der Maas, der einem völlig entworfene und wirtschaftlich ruinösen Kriege gegenüber nicht fehlen konnte, wenn es isoliert blieb, ist der nächste Gegner deutlich bezeichnet. Es handelt sich um einen Vorstoß gegen die angelsächsische und damit um einen Triumph der romanischen über die germanische Welt. Ohne Breslau ist Poincaré der genialste Staatsmann, der jetzt an einer leidenden Stelle steht, aber wie immer in Frankreich, ist er lediglich der Exponent einer Partei, welcher sein Erfolg die Rücksicht nimmt. Vom Ausfall der bevorstehenden Wahlen hängt unter Umständen das Schicksal der Welt ab. Die heutige Kammer ist aus einer unbestimmten Hoffnung hervorgegangen. Ist der Erfolg an Ruhr und Main gesichert, so werden die neuen Wahlen eine Kammer des Triumphes lässen und kommt den Mittelpunkt einer ausschließlich kriegerischen Politik. Diese Kammer wird durch die Erwartung ihrer Wähler gebunden sein und sie wird ihre Rührer in derselben Richtung hinziehen. Denn darüber lässt man sich nicht: Wenn eine Nation von diesem Charakter jemand die Macht überträgt, so verbündet sie damit einen Feind. Napoleon I. wußte wohl, daß der erste Schritt rückwärts auf der Bahn des militärischen Triumphs das Ende seiner Herrschaft brachte. Deshalb war er seit dem Rückzug von Moskau nicht mehr in der Lage, auf ernsthafte Verhandlungen einzugehen, wie sie 1813 und 1814 immer wieder eingeleitet wurden. Und wenn sein Neffe mit dem Wahlspruch „Das Kaiserreich ist der Friede“, den Thron bestieg, so wußte er ebenfalls, daß das zweite Kaiserreich den Krieg bedeuten mußte, wenn es sich halten wollte. Das angloamerikanische Abenteuer erfolgte 1861 nur, weil in Europa keine Angst auf einen großen Krieg vorhanden war. Aus demselben Grunde werden die Neuauflagen in Frankreich den Krieg bedienen, und zwar eben gegen die angelsächsische Welt. (Schluß folgt.)

Imperatorenzusammenkunft?

Wien, 22. November. (Pat.) Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, wird in französischen Kreisen Nomination einer beobachteten Zusammenkunft Mussolini und Poincaré gesprochen. Die Begegnung der beiden Ministerpräsidenten soll Mitte nächster Woche in einem der Grenzorte stattfinden. Von amtlicher Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Zur Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland.

Ein Schreiben Poincarés an die deutsche Reichsregierung.

Paris, 22. November. (Pat.) Poincaré hat ein Schreiben an den deutschen Reichsregierer gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die Verbündeten stellen fest, daß die deutsche Reichsregierung, indem sie Frankreich den Rücktritt des am 1. Dezember 1918 unterzeichneten Vertragserklärung des deutschen Kronprinzen auf die preußische Königslinie mitteilte, damit zugleich diesen Vertrag als in Kraft befindlich betrachtet und seine Gültigkeitserklärung nicht zulassen wird.“ Gleichzeitig wird der Reichsregierung in diesem Schreiben zur Kenntnis gebracht, daß die Verbündeten sie für alle Könige setzen, die sich aus der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland ergeben könnten, voll verantwortlich machen. Die Freizeit, die diese Tatsache im Erfolge haben könnte, müßte die Verbündeten erforderlichstens zur Erfahrung entsprechender Maßnahmen zwingen.

Deutscher Protest gegen die Unterstützung der Sonderbündler durch Frankreich.

Berlin, 20. November. (Pat.) Der deutsche Bevollmächtigte in Paris, Höflich, hat der französischen Regierung eine Note des Reichskabinetts überreicht, in der letzte gegen die Unterstützung der separatistischen Bewegung durch die französischen Behörden protestiert.

Berlin, 22. November. (F. W.) Meliorungen aus Karlsruhe zuholde hat eine französische Infanterieabteilung den Herrscher des Prinzen Maximilian von Bayern besetzt, um die Gebäude einer genauen Kurhöfe zu überzeugen. Der Prinz ist des Verstechh-Vertrags von Waffen verdächtigt. Der Gutverwalter wurde erhaftet.

Rücktritt Loffows vom Kommando der bayerischen Reichswehr?

Wien, 22. November. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Berlin: Ja parlamentarischen Kreisen wird erklärt, der Kommandeur der bayrischen Reichswehr, General Loffow, habe eingeschlagen, daß er seine Stellung in München nicht mehr warte behaupten.

Innen. Angesichts dessen soll er mit General v. Seestdahlhahn übereingekommen sein, daß er nach Bericht auf diesen seinen derzeitigen Posten des Kommando eines anderen Reichswehrbezirks übernehmen würde.

Berlin, 22. November. (F. W.) General von Dandendorff ist aus dem Offiziersverein band, in dem er die Stelle eines Ehrenvorsitzenden bekleidete, und aus dem Verband der Reserveoffiziere ausgetreten. Seinen Rücktritt begründete er damit, daß seine Erfahrungen sich mit derjenigen der königlichen Offiziere nicht deckten. Der Rücktritt Loffow ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Offiziersverbände die Teilnahme Ludendorffs am Münchener Putsch verurteilten.

Verhaftung des gewesenen sächsischen Ministerpräsidenten Beigner.

Dresden, 22. November. (Pat.) Die Telegraphen-Compagnie meldet, daß der gewesene sächsische Ministerpräsident Dr. Beigner gestern auf Weisung des Staatsanwalts verhaftet und in das Untersuchungsgesetz eingeliefert wurde. Die Verhaftung Beigners steht im Zusammenhang mit den Verhandlungen, die er sich in der letzten Zeit zuschulden kommen ließ.

Die deutsche Rentenwährung.

Berlin, 21. November. (F. W.) Hier wurden Münzen im Betrage von 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennig in Umlauf gesetzt. Das Metall ist aus einer Legierung von Kupfer, Blei und Aluminium hergestellt. Von der einen Seite trägt es die Aufschrift: „Deutsches Reich“ und von der anderen die entsprechende Zahl mit der Aufschrift: „Rentenpfennig“.

Berlin, 21. November. (F. W.) Zwischen den deutschen Revieren und dem sowjetischen Handelsrat besteht in Berlin werden Verhandlungen über die Lieferung von Getreide für 50 Millionen Goldmark gevestigt. Ein Teil dieser Summe soll von Tschischänd in Devisen, der Rest in Industrieerzeugnissen entrichtet werden.

Unglaublichwürdig!

Washington, 22. November. (Cat.) Der Staatssekretär für Handelsangelegenheiten Hoover bemerkte die Meliorungen, wonach es Verhandlungen wegen Errichtung einer Anleihe an Deutschland zum Kurs von Lebendtmünzen aufzulösen gäbe. Er erklärte, daß Deutschland über Geldmittel in genügender Menge verfüge und daß eine Kettensavalon von seiten Tschischänd sich eßbar sei. (Und das soll ausgerechnet Hoover gesagt haben? Die Schrift.)

Kommunistische Kriegsübungen bei Berlin.

Berlin, 21. November. (Pat.) In der Umgebung von Grunwald führte die Rote Armee gegen 200 Mann starke kommunistische Kampforganisation die ihre Übungen mache. Beim Anblick der Polizei ergingen die Kommunisten die Flucht. 8 Personen wurden verhaftet.

Der Deutsche als Kaufmann im alten Polen.

(Schluß.)

Ihren Söhnen konnten diese begüterten Kaufleute eine bedauernswerte Bildung angeboten lassen, als der Bandebel. Die Krakauer und die ausländischen Universitäten waren von diesen deutschen Bürgern und Kaufmannssohn überfüllt. Das gilt ebenfalls von polnischen Adlern, so offen von denen der Starost und Dominikaner. Aus ihnen Reihen gingen die meisten höheren Würdenträger der Kirche, Gelehrten und die höheren Würden und Hofbeamten hervor. So diesen zählen sollte Leuchten der polnischen Kirche wie Nicolaus Schwarze, der erste Primas von Polen, Stanislaus Hosius (Hose), der erzbischöfliche Bischof und Kardinal, die mächtige Stütze des Katholizismus im ganzen 16. Jahrh. der berühmte Reformator der Krakauer Universität Matthias von Krakau, dessen ehemaliger Name Stanislaus ist, der Humanist Danzig aus Danzig, dessen deutscher Name Albrecht Bartschbin der lautet, der polnische Herzog und König von Czarnowoda und von Maslowice, dessen Verwandte in Kasimir III. von Krakau und in Lemberg mit der Elle und Woge hantieren, der berühmte Nicolaus Copernicus und endlich, um die Reihe herzulegen zu schließen — Julius Dezsö (Dezsö) aus Buda, ein Buchhalter des Johann Bauer, der sich zum Selecteur, Geschichtsschreiber und Kunstmaler des Königs Stanislaus I. ernannt hat.

Die größte Zahl der jüdischen prächtigen Bauwerke der Stadt sind zu finden, die reich ausgestatteten Synagogen, die großen Tempel, die schönen Tempelbauten mit ihren Weihräumen und Toren, die hohen Zinnen und Wälle — sind das Werk dieser Zeit des Wohlstandes und des Reichtums. Dazu kommen noch viele Errichtungen für Spitäl, Salinen, Bauten an höheren Bauten, zu Gemeindehäusern, Armentarien, Kasernen der Große allein erbauten über siebenzig Städte mit starken Toren, Burgen, Kirchen, Markthallen und verschiedenen anderen öffentlichen Gebäuden. Diesenigen

Ecalo-Theater

Teilition S. Supermann.

Sonntag, den 25. November:

2 deutsche Vorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr.

Abends 6 Uhr.

„Die Fox-trottkönigin“.

Posse mit Gesang und Tanz in 2 Akten von A. Heina.

Chor und Orchester unter Leitung des Dirigenten Beigelman.

Billets ab heute an der Kasse zu haben. 425.

Bauern, die vom Krieg verschont geblieben sind, erschließen sich heute mit großem Staunen. Nur wenige Städte des Weltkriegs können sich eines solchen Gebäudes rühmen, wie die Tuchhalle in Krakau, deren Architektur mit ihren Türmen, geschwungenen Arkaden, den breiten Treppen und Eingängen, Kranzäulen, Nischen und Pilastern ungemein angenehm auf den Betrachter wirkt. Die großen Reale der Mauern und Böschungen der Burg von Krakau erinnert man nicht mit Urecht das römische Colosseum. Die hohen Säulen an der Wehrmauer von Krakau sind bis nach Danzig hin, die von diesen deutschen Kaufleuten erbaut und erhalten wurden, ständig bereit zu einer unfaulenden Tafel zu führen, der den Wohlstand und den Glanz des ganzen Landes mehrte.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nahm dieser Handel und mit ihm der Wohlstand des Landes stark zu. Die sozial wirtschaftlichen und politischen Ereignisse waren für den in der Stadt wohnenden Bürger, der sich handelsmäßig mit dem Handwerk und mit dem Handel beschäftigte, so ungünstig, daß nach und nach das Handwerk und der Handel ganzlahmgelegt wurden. Dem Abel, der vor noch Erweiterung und Festigung seiner Sonderrechte und Freiheiten trachtete, ob er sich um den Staat und das Volk zu kümmern, war es gefährlich verboten, den Handel zu betreiben. Der Städter dagegen, der der Willkür seitens der Beamten und des mächtigen Adels ausgesetzt war, wurde in seinen Rechten dermaßen geschändet, daß er nicht imstande war ein Geschäft mit Erfolg zu betreiben. Dazu kommt noch die Aufhebung der Zölle, der Verfall der Städte, die Drangsalierung der Bürger durch die Steuerbehörden, der Manac an Rechtschlag, die Verfolgung der nationalen Minderheiten, die Unterdrückung der Dissidenten durch den katholischen Klerus und den fanatischen Pöbel, endlich die schrecklichen Kosa-Anstände in der Ukraine und die Kriege mit Schweden, Brandenburg und Russland. Der Handelsverkehr und Kaufmann mußte fast allein in dieser schwierigen Zeit die Lasten des Krieges tragen, er allein war den verschiedenartigsten Widerwärtigkeiten bei den Heeresfischen ausgesetzt, er mußte seine Wehrkäste, sein Warenhaus räumen, um der Soldaten Herberge zu verschaffen, er wurde am meisten ausgebeutet, arbeitete über und mußte die Kriegs- oder Kriegszölle zahlen. J. Kozakowski, Wladyslaw tyczał się p. zarysu i sztuks w dawnej Polsce, Krak. 1888, S. 81 ff; W. Surowiecki, Opadku przemysłu i miast w Polsce Dziel. wyd. Turrowskiego, Krak. 1881, Seite 117, 128. Das Geduld unergründlich den Himmel endgültig. In dem Wohlstand kann durch eine große Menge schlechtes Geld reich werden, wurden sie schweren und giftigen Goldstücke in elende Männer umgewandelt. Mit der Wohlheit, auf billige Weise zu Geld zu kommen, rückt auch allerlei Kleiderlichkeit ein: der Wirtschafthabt nahm ebenso zu wie das schlechtländige Schulermachen. Die Folgen blieben nun nicht aus. Hierzu ordneten diejenigen in Not, die auf falsche Besoldung angewiesen, an der „Galation“ keinen Teil hatten und anstatt eines guten Goldstückes sich jetzt mit einer handvoll Kupferstücke begnügen müssen. Dann kommt die Kapitalisten und Kaufleute an die Reihe, denen bei in gutem Gelde oder Waren gegebenen Darlehen in schlechtem Würdezahlung wurden. Auch die Obrigkeit erhielt in den Steuern nichts als Nullmarke. Nur erwachte das Milizianer. Gleich wie es wie vorher die Gewinnsucht erwies sich jetzt die Abschaffung vor dem ersten so heiß begehrten Gut. Banken und Wandel sind, der Adel haupte seine Gelehrte mehr liefern, der Böcker nicht mehr raden, der Handwerker kein Handwerk treiben, der Kaufmann seine Ware nicht kaufen, das Volk lobt in Aufzehr und verschwendet, alle Arbeiter, Wechsler und Juden zu erwürgen, alles ging drunter und drüber. Ein trauriges Denkmal dieser Periode des Mißvergnages sind die Tore von Bulden (von Mühl- und Kronschneidener Tore) Timof geschossen mit dem Monogramm J. C. R. (Johann Casimir Reg) dessen Buchstaben in der großen Verknopfung ordnet wurden: „Incipit Galam' tas Reipublicas“. Nun beginnen die Kriege, die des Reiches.

Die Zahl der Einwohner der Städte ging auch sehr stark zu und, das Handwerk, der Handel, das ganze wirtschaftliche Leben blühte dornd' der Brüder Kozakowski, das früher 1500 Handwerker und 108 Bürger hatte, zählte zu Anfang des 18. Jahrhunderts nur 91 Häuser. War da befand 233 konsteuerpflichtige Häuser, davon 20 Häuser, die dem Oberpostmeister gehörten, und 89 — die Eigentum der Stadt oder der Kirche, nemlich die Steuerfreiheit genossen. Die Zahl dieser Häuser fiel auf 70. An Orten war — rd. 100 von Warschau, blieben vor 447 Häusern — 99 elende Hütten, in Sammern von 250 — 81, in Zomia von 540 — 197 (W. Surowiecki, Opadku przemysłu i miast w Polsce, Dziel. Wyd. Turrowskiego, S. 106 f. t.). Martin Rae.

Lokales.

Sobj., den 23. November 1923.

Arbeit an unserer Jugend.

Der Aussch. in Nr. 117 „Arbeit an unserer Jugend“ ist nicht ohne Echo verhälft. Unser Hauptschriftleiter erhielt von einem auswärtigen Leser ein Schreiben, in welchem es u. a. heißt:

„Es ist natürlich nicht sehr leicht, ein Stück Jugendbewegung bei Ihnen frei zu machen und ihr Jugendleben zu beginnen, denn es handelt sich bei ihr eben nicht so sehr darum, daß junge Leute zu dieser oder jener guten und wichtigen Sache herangebildet werden, sondern, daß in der Jugend die Menschen als Kräfte und Werte ihres Volkes in sich lebendig und stark werden lassen, daß sie aus Treue an ihm festhalten, daß sie selbst ein Stück des großen deutschen Lebens, d. h. eine schaffende, zukunftsichere Kraft werden.“

Es müßten sich also junge Führer, etwa junge Lehrer, Kaufleute, Schüler höherer Klassen oder ähnliche finden, die dann Jungen um sich sammeln und mit ihnen gemeinschaftlich die „Spur in ein deutsches Jugendland“ beschreiten, aus denen uns ein junges, tapferes und treues Volk erwachsen soll. Ob man diese Gruppen dann Pfadfinder, Waldpfadfinder, Neupfadfinder oder irgendwie anders nennt, ist ziemlich gleichgültig.“

Indem wir dieser Zuschrift mit Vergnügen Raum geben, bitten wir gleichzeitig junge Leute, die das Zeug dazu haben, Jugendführer zu sein, der „Freien Presse“ ihre Ansichten über diese Frage mitzuteilen.

Stadtratsitzung vom 22. November.

Nach Entgegennahme einer ganzen Reihe von Mitteilungen wurde beschlossen, den Magistratsbeamten Jacob Samulski in den Ruhestand zu versetzen, den Mühlenbesitz Tendrzejow zum Bau von Wohnhäusern für die Arbeiter und Beamten zu erwerben und für die Sauberkeit der städtischen Anlagen und Plätze im Hinblick auf die überhandnehmende Typhusepidemie Sorge zu tragen.

Nunmehr gelangte die Angelegenheit einer Verleugnung der Poststellen der Bieler und Alexandrower Bahnbrücke auf den Balter Ring zur Sprache. Es wurde beschlossen, den Magistrat aufzufordern, mit der Bahnabteilung Unterhandlungen in die Wege zu leiten. Bei Besprechung der übermäßigen Erhöhung des Straßenzufahrtpreises gelangte die Entscheidung der Kommission für allgemeine Fragen zur Annahme, in der der Magistrat aufgesorbert wird, den Vertrag mit der Direktion zu brechen.

Nach Überweisung einer Untersuchung in Höhe von 25 Millionen M. an das chemische Forschungsinstitut in Polen wurde in Sachen der Erhöhung der Schilder- und Reillamellen beschlossen, von Schildern bis 0,16 Quadratmeter Größe 1500 000 M. und von größeren Schildern je 3 Millionen Mark satz den Quadratmeter einzuhaben. Die Angelegenheit einer Untersuchung für das Bieler Philharmonische Orchester wurde ernst der Kommission überwiesen. Hierauf wurde noch beschlossen, die Untersuchung für die städtischen Wohltätigkeitsanstalten für das Verwaltungsjahr 1924 zu erhöhen, sowie sämtliche Steuern, zu deren Erhebung die Stadtverwaltung berechtigt ist, beizubehalten.

Der Goldtarif der Eisenbahn. Am 20. November findet eine Sitzung des Tarifausschusses beim Eisenbahministerium statt, auf der in der Angelegenheit der Einführung des Goldtarifs auf den polnischen Eisenbahnen beraten werden wird.

Dornen und Disteln.

Durch ein Versehen sind die ersten beiden Dornen und Disteln der gestrigen Sammlung durcheinander gekommen. Wir sehen uns daher gezwungen, sie heute noch einmal — diesmal aber richtig — abzudrucken.

Die Schriftleitung.

Eine Tatarennachricht enthält der „Revaler Bote“. Aus Nauen wird ihm ein Ueberfall auf die Warschauer Zitadelle gemeldet. Danach sollen sozialistisch-revolutionäre Banden die Wache in der Zitadelle überfallen haben, wobei bei dem sich entspinnenden Kampf und der Wiederherstellung der Ordnung die Truppen 25 Austrüher getötet, 49 schwer und 29 leicht verwundet haben sollen.

Uns ist von einem solchen Ueberfall nichts bekannt geworden. Augenscheinlich ist in Nauen ein Mann angestellt, der heilscherische Begabung zeigt, denn er sieht Vorgänge, die sich höchstens in der Zukunft abspielen werden.

Der Wojewode von Pommern erließ eine Kundgebung an die Bevölkerung, in der folgende alarmierende Stellen vorkommen: Der abenteuerliche erstgeborene Sohn Wilhelms II. ist bereits an der Grenze Polnisch-Oberschlesiens und trifft Anstalten, um uns dieses reiche Land der schwarzen Diamanten, ohne welche die polnische Industrie nicht bestehen könnte, zu entreißen. Ein anderer Hohenzoller wartet auf die Gelegenheit, um in unser geliebtes Pommern eindringen zu können und somit Polen vom Meere abzuschneiden, was unseren wirtschaftlichen Ruh herbeiführen würde. An der Ostgrenze werden Bolschewiken in Massen

Das Wucheramt hat sich „entwickelt“ lassen?

Niedrige Verluste der Heeresverwaltung?

Die Bromberger „Gazeta Wydawnicza“ vom 21. November weiß eine Geschichte zu erzählen, die, wenn sie zutrifft, den im Lodzer Wucheramt herrschenden Zuständen das schlechteste Zeugnis aussetzt. Das Blatt schreibt: „Das Wucheramt setzte den Preis für ein Körzec Getreide auf 18 Millionen Mark fest, während einen Körzec Weizen nur 4½ Millionen Mark kostet. Die Einheimischen erklären dieses Mißverhältnis mit den Einstürzen der Großhändler, die die Wachsamkeit der Verwaltungsbehörden zu täuschen und den Preis der Getreide in die Höhe zu schrauben wußten. Warum? Sie liefern der Artsgarnison des polnischen Heeres die Getreide und behielten sich im Vertrag das Recht vor, den Preis laut den Feststellungen des Wucheramts zu berechnen. Sapiens sat!“

Zum Zweck der Feststellung, wie weit die Nachricht des Bromberger Blattes zutrifft, verlangen wir die schriftliche Einleitung einer Untersuchung durch die maßgebenden Stellen.

Erhöhung der städtischen Zulage für Volksschulleiter. Der Magistrat beschloß, beim Stadtrat zu beantragen, daß der Buschus für Volksschulleiter mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab in der Weise erhöht wird, daß er 50 Proz. mehr beträgt als der Buschus für Volksschullehrer.

Der städtische Buschus für Volksschullehrer für die Monate September und Oktober wird täglich zwischen 12—3 Uhr nachmittags im Büro der Magistratsabteilung für Kultur und Bildung, Piramowicza 4, ausgeschüttet.

pap. Die christlichen Arbeiter und die Mindestzahl des Lohnabkommens. Wir brachten gestern bereits die Ansicht des „Praca“- und des Klasserverbandes über die Kündigung des Lohnabkommens in der Textilindustrie. Im Nachstehenden veröffentlichen wir eine Erklärung des Vertreters des „Christlichen Arbeitsverbandes“, der sich über die Kündigung des Dezembervertrages u. a. wie folgt äußerte: Die durch den letzten Schritt der Fabrikanten in der Lodzer Industrie geschaffene Lage kann zu recht bedenklichen Folgen führen, für die die Arbeiterverbände allein die Industriellen verantwortlich machen. Der Standpunkt der Industriellen ist durch nichts begründet. Wir können auf keinen Fall darauf eingehen, daß die letzte Erhöhung für die Gehälter der Expedienten und Büroangestellten nicht angewandt wird. Wir werden alles tun und vor den schärfsten Maßnahmen nicht zurücktrecken, um die Industriellen zur Einhaltung des Dezemberabkommens zu zwingen.

bip. Die Industriellen-Mission nach Russland abgereist. Wie wir erfahren, sind gestern abend die Lodzer Industriellen: Pawłowski, Brodacki, Silberberg und Liebermann nach Warschau abgereist, von wo aus sie sich nach einer kurzen Beratung mit Vizepremier Korfanty nach Moskau weitergeben werden.

Die Passagiere werden vom 1. Dezember ab wie folgt erhöht: für einen gewöhnlichen Auslandspaß auf 1500 000 M. für die Erlaubnis zu einer zweiten Auslandsreise auf 500 000 M., für ein Sichtvermerk auf 500 000 M., für einen Datterpaß auf 3000 000 M., für ein Datterstichtvermerk für Ausländer nach Danzig auf 4500 000 M. und für ein Bahnklein auf 30 000 Mark.

Neue Stempelmarken. Am 14. d. M. wurden neue Stempelmarken zu 10 000 M. und 20 000 M. in Umlauf gebracht.

zusammengezogen, um gegen Wilna, Wolhynien und Lemberg zu marschieren. Hätte ein gewöhnlicher Sterblicher oder vielleicht sogar eine deutsche Zeitung ein solches Gerücht, das im höchsten Maße geeignet ist, die Öffentlichkeit zu beunruhigen (§ 263 des Strafgesetzbuches), verbreitet, der Staatsanwalt hätte ihn, und mit Recht, sofort beim Schlaflicht gehabt. So aber hört und sieht der Staatsanwalt nichts und läßt sich bei der Überwachung jedes Schrittes und jeder Handlung der „inneren Feinde Polens“, der bösen Deutschen, nicht stören.

Es gibt halt zweierlei Mag!

Überall in der Welt wird sorgfältig darauf geachtet, daß die Jugend nach Möglichkeit von dem Tabakrauchen zurückgehalten wird. Nur bei uns kümmert sich kein Mensch darum, ob die „Hoffnung des Landes“ durch Nikotin vergiftet wird oder nicht. Ja, ein Tabakfabrikant fordert die Jugend direkt zum Tabakrauchen auf, und zwar dadurch, daß er seiner Zigarettenpackung den Namen „Skaut“ (Pfadfinder) gegeben hat. Bei uns muß es eben in allem anders sein, als in Kultur-Europa!

In Bromberg ereignete sich folgender bezeichnender Vorfall: Ein Kolonialwarenhändler wurde wegen irgend einer Überreitung zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Bestrafte zahlte den Betrag in Einmarkstückchen, deren er, aus längerer Zeit herumkommend, einen großen Vorrat besaß. Der Polizeibeamte nahm das große Paket ohne ein Wort des Protestes in Empfang, ging damit zu einem Altpapierhändler und verkaufte es nach Gewicht für 22 000 Mark.

bip. Größerung einer besonderen Patentkasse. Vom heutigen Tage ab wird in der Handelsbank, Alte Knaciszki, eine besondere Kasse für den Auslauf der Gewerbeabgaben eröffnet. Weil die Finanzämter noch die Stadtkasse werden von jetzt ab Gewerbeschüsse ausfolgen.

Die Schornsteinfegegebühren für die Monate November und Dezember betragen: für einen gewöhnlichen Schornstein 3500 M., für einen Schornstein im Parterrehaus 5000 M., für das Fegen eines gewöhnlichen Bäckereiges 210 000 M., eines Bäckergesells mit mehreren Rauchabzugsräumen 315 000 M., bei Hotelküchen, Bäckereien u. a. m. 105 000 M., bei Fabrikshornsteinen 210 000 für einen Rauchabzugskanal.

bip. Strafe der Tabakarbeiter. Die Arbeiter der hierigen staatlichen Tabakfabrik sind unterdrücktiger Lohnforderungen wegen in den Ausstand getreten.

bip. Vor einem neuen Bäckerstreik? Die Bäckermittelsteuerung teilte dem Arbeitsinspektor mit, daß sie die Löhne der Bäckergesellen um 60 Proz. nicht erhöhen können, weil das Wucheramt den Bäckern nicht gestattet, den Bruttopreis gleichfalls um 60 Proz. zu erhöhen.

bip. Erhöhung der Zulage der städtischen Angestellten. Vorgestern abend fand eine Generalversammlung der städtischen Angestellten statt, auf der beschlossen wurde, vom 1. Dezember ab eine besondere Ausgleichszulage in Höhe von 55 Prozent und Auszahlung der Leistungen von der Beuerungskommission errechneten 60 Prozent Beuerungsaufschlag zu verlangen. Gleichzeitig wurde die Verwaltung aufgefordert, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel auszubieten, um die Forderungen durchzusetzen. Von mehreren Rednern wurde darauf hingewiesen, daß man unbedingt in den Ausstand treten müsse.

bip. Der Stadtrat und die Zustände in den Bäckereien. In der letzten Sitzung der Magistratskommission für allgemeine Fragen gelangte der Antrag des Stadtvororten Wilman bezüglich des gesundheitswidrigen Zustandes der Bäckereien, der Nichteinhaltung des städtischen Arbeitslages und der Nacharbeit zur Sprache, in dem dieser u. a. den Vorschlag machte, eine Stadtkommission zur Überwachung des hygienischen Zustandes in den Bäckereien ins Leben zu rufen. Es wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag des Stadtvororten Dr. Schweig folgenden Wortlauts angenommen: „Der Stadtrat fordert die Sanitätsabteilung auf, den hygienischen Zustand in den Bäckereien zu prüfen. Der Stadtrat ist der Ansicht, daß der achtfündige Arbeitstag in den Bäckereien unbedingt eingehalten und daß die Nacharbeit in den Bäckereien verboten werden müsse.“

pap. Streikterror. Die streitenden Bildhauer Abram Spiritus, Wladyslaw Jaworek, Sigismund Reiter und Wladyslaw Matyniowski drangen in die Wohnung des Bildhauers Stanislaw Gromkowsky, Konstantynowska 77, und verprügelten ihn gründlich, weil er sich mit ihrer Streikaktion nicht solidarisch erklärte. Die von ihm angegangenen Arbeiten zerstörten sie. Der Polizei gelang es, die rausflüchtigen Brüder festzunehmen.

Bekrafung der „Protestanten“. Die Magistratskommission für Finanz- und Haushaltssachen beschloß im Sinne eines Antrags des Magistrats, eine städtische Gebühr von den protestierten Wechseln in Höhe von ½ Proz. der betreffenden Summe einzuführen.

Verhaftung zweier Kaufleute wegen Steuerhinterziehung. Vorgestern abend wurden die beiden Kaufleute Brywina und Finkel verhaftet, da sie sich in der Führung ihrer Umschübler große Misshandlungen zum Zweck der Steuerhinterziehung hatten zuschulden kommen lassen. So wurde beispielweise bei einer Revision festgestellt, daß an einem Tage, an dem der Umsatz der Firma 2 Milliarden umachte, kaum 260 Millionen eingetragen

Die Rechtsgelehrten im Sowjetstaate freien ihre westeuropäischen Kollegen wieder einmal in die Freiheit. Sie entwarfen das soeben im Organ des Zentralen Rechtsausschusses veröffentlichte Projekt des neuen Familiengesetzes, welches, ohne an dem römischen Schriftsprinzip „mater semper certa — pater dubius“ zu rütteln, weder den Ehemann noch die Mutter allein als den Vaterschaftsbeweis gelten läßt. Dieses von der Spezialkommission für Revision des bürgerlichen Gesetzbuches ausgearbeitete Projekt bestimmt, daß im Falle, wenn es sich herausstellt, daß außer der Anzeige der Mutter allein als Vaterschaftsbeweis gelten läßt. Dieses von der Spezialkommission für Revision des bürgerlichen Gesetzbuches ausgearbeitete Projekt bestimmt, daß im Falle, wenn es sich herausstellt, daß außer der Anzeige der Mutter allein als Vater genannten Personen noch eine zweite oder mehrere Personen in der gleichen Periode ein gleichgeartetes Verhältnis zu der künftigen Mutter unterhielten, diese letzteren als Misschuldige zur Verantwortung gezogen werden und sich in die Haftung der mit der Schwangerschaft, mit der Geburt und mit dem Unterhalt des Kindes und der Mutter verbundenen Kosten teilen müssen.

Ob durch eine solche Maßnahme der sozialen Gerechtigkeit auf eine höhere Stufe gehoben werden kann, mögen die Sozialpolitiker entscheiden.

Das französische Familienblatt „progres Cívique“ brachte ein patriotisches Mädchen zur Darstellung, das zu Gott betet, er möge die 70 Millionen Deutschen sterben lassen.

Wie Reuter inzwischen erfahren haben dürfte, kam das Gebet der Jungfrau postwendend zurück mit dem Vermerk: „Herrgott nicht zuständig. Sterbenlassen von Deutschen ist Angelegenheit der französisch-belgischen Ruhrbevölkerung.“

A. K.

waren. Die Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht.

pap. 8 Jahre Gefängnis für einen Wörber. Gestern hatte sich vor dem Bezirksgericht der Haushalter Adolf Kubik zu verantworten, der angestellt war, am 2 August d. J. den 53-jährigen Arbeiter Boleslaw Skurczynski meuchlings überstiegen und erschlagen zu haben. Aus der Anklageakte ging hervor, daß der Angeklagte den Mord deswegen beging, um sich an der Familie Skurczynski, welche in seinem Hause wohnte, von ihm erforderten Mietzins in Höhe von 2 Milltinen nur schwer aufzuholen und auf seine Aufforderungen, die Wohnung zu räumen, eine ebenso entworfene Teilnahme zu rächen. Als Skurczynski zur Arbeit ging, überstieg er ihn plötzlich im Treppenhaus und schlug mit einem stumpfen Eisen so lange auf ihn ein, bis er tot zusammenbrach. Das Gericht verurteilte K. zu 8 Jahren schwere Kerkers und zum Verlust der Rechte.

pap. Das Büro des Finanzdelegierten wurde von der Präfektur 4 nach der Finanzkammer, Dabrowa wo 17, verlegt. Von morgen ab wird der Devisenkommissar täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags empfangen.

Zur Förderung des Kampfes mit der Schwundsucht. Der Magistrat hat der Gesundheitsabteilung 20 Millionen Mark zum Ankauf von Büchern und Fachschriften für die Sektion zur Bekämpfung der Schwundsucht zur Verfügung gestellt.

Ausbau der Stadtstraße. Der Magistrat hat beschlossen, zum Ausbau der Räume der städtischen Hauptrasse zu schreien.

pap. Das Straßenspaziergang der Petrikauer zwischen der Pusta und Nowowista Straße ist derart schlecht, daß es für Droschken und Automobile ein wahres Verlebshindernis bildet. Es wäre zu wünschen, daß der Magistrat hier Abhilfe schaffen möchte.

Die städtische pädagogische Bücherei (Miramowicza 3) bestand am 1. Oktober d. J. aus 1582 Werken, darunter befanden sich 34 Werke über Philosophie, 82 über Religion, 54 über soziale Wissenschaften, 668 über Pädagogik, 48 über Philologie, 151 über Mathematik und Naturkunde, 29 über Anschauungsunterricht, 35 über schöne Künste, 140 über Literatur, 175 geschichtliche und 76 erdkundliche Werke. Von den Büchern machten 532 Personen Gebrauch: 234 Herren und 298 Damen.

In einer Łódźer Wohnung hausen im Durchschnitt sechs Personen. Der "Rocznik Statystyczny m. Łodzi za rok 1922" veröffentlichte Daten über die Wohnungsgröße in Łódź. Diese Angaben zufolge wurden im Jahre 1918 in Łódź 85 264 Wohnungen realisiert, darunter 56 528 oder 66,8 Proz. Einraumwohnungen 16 957 oder 18,8 Proz. Zweizimmerwohnungen, 7 652 oder 9 Proz. Dreizimmerwohnungen, 2 981 oder 3,5 Proz. Vierzimmerwohnungen 1 189 oder 1,4 Proz. Fünfzimmerwohnungen, 507 oder 0,6 Proz. Sechszimmerwohnungen und 350 oder 0,4 Proz. Wohnungen, die aus mehr als 8 Zimmern bestehen. Vergleicht man diese Zahl, die seit 1918 kaum wesentlich größer geworden sein dürfte, mit der Bevölkerungszahl, so entfallen auf 1 Wohnung ungefähr 8 Personen.

Kunst und Wissen.

Märchen. Uns wird geschrieben: Im Sonnabend, den 24. d. M., um 1 Uhr nachm. wird Fil. Kazimierz Wydra im Saal der Philharmonie eine ganze Reihe der schönsten Märchen der Eltern und der Jugend erzählen. Das Programm wird enthalten die Märchen von Kinderen O.-O., Małuszynski u. a. Karne sind in der Philharmonie zu haben.

Scala-Theater. Und wird geschräben: Das Interesse des Publikums an den am Sonntag, den 25. d. M., stattfindenden weißen deutschen Vorstellungen "Die Fox rot-königin" ist ein sehr lebhaftes und ist es daher ratsam, sich schon jetzt an der Kasse des Scala-Theaters mit Eintrittskarten zu versetzen, da am Sonntag der Andrang sehr groß sein wird.

Vereine und Versammlungen.

Der Sportverein "Sturm" hatte sich am vergangenen Sonnabend die dankenswerte Aufgabe gestellt, der heiligen deutschen Gesellschaft eine deutsche Theateraufführung zu bieten, was bei uns in Łódź in letzter Zeit leider zu den Seltsamkeiten gehört. Daß es ein glücklicher Gedanke war, diese Aufführung mit einem geselligen Beisammensein zu verbinden, bewies der überaus rege Besuch der Veranstaltung. Der große Saal des Polnischen Männergesangsvereins war im buchstäblichen Sinne des Wortes bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Aufführung gelangte das bekannte urdrolle Götterspiel "Ein glücklicher Familienrat". In den Darstellern sahen wir die uns von ihrer Wirklichkeit an der früheren "Freien Bühne" her bekannten Gesichter wieder, was von vornherein ein Gelingen des Unternehmens garantierte. Wenn hier dennoch einiges an der Aufführung auszusehen ist, so besteht dies nur deshalb, weil wir von eben dieer Darstellern schon bessere Leistungen gesehen haben als an jenem Abend. Vor allem war es Herr E. Rzeszowski, dem die Rolle des ewig in Vorlegenheit befindlichen Mannes nicht zu liegen schien. Auch seiner Partnerin und Pseudogattin, Frau Olga Krause, gelang es an diesem Abend nicht, ihre Rolle mit der erforderlichen Natürlichkeit aus-

zu führen. Ferner hätte sie dem Zuschaupublikum weniger Interesse auwenden sollen. Gelungen waren jedoch präsentierend Herr Rich. Berbe in der Rolle prima donna des ebenfalls berühmten Operas, der dann schließlich doch hinter das Tücher seines lauberen Mannes kommt. Frau Irma Berbe war ihrer Aufnahme als Sallie Roederberg voll und ganz gewachsen, wohingegen Herr Juhasz Arndt als Maler Roederberg noch besser Wirkung erzielt hätte, wenn er mehr aus sich herausgegangen wäre. Abschluß von dem etwas kölpenden Gang des letzten Aktes konnten die oben angesuchten Unzulänglichkeiten indes den Gesamteindruck der Aufführung nicht unbedeutend beeinflussen. Den Darkeller wurde seitens der Zuschauer durchaus Beifall gezeigt. Die übrigen Stunden des Abends füllten Tanz und Unterhaltung aus. Im allgemeinen kann diese Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden.

Vom Musikverein "Stella". Am 19. November fand die übliche Wiederholung statt. Nach Verlesung des Protocols und des Kassenberichts wurden 32 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Es wurde beschlossen, die Fahrtkosten bei jeder Veranstaltung am 1. und 2. Dezember in den Räumen des Lodziger Sport- und Turnvereins, Broniewski 82, abzuholen.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die presserechte Verantwortung.

Gewalt geht vor Recht?

Im August 1922 mietete ich in der Warszawska Straße 144 eine Einraumwohnung. Zur selben Zeit wohnte ich noch außerhalb der Stadt. In der Wohnung lag ein K. an, nichts kostbarer aber zollte ich dem Wirt 5000 Mark unter der Bedingung, beim Entziehen weitere 10 000 Mark nachzuzahlen. Zu je Zeit darauf starb der K. an der Wohnung und ich konnte mit dem Hauswirt W. Wiesner einen Meiervertrag abschließen wonach die Wohnung mir gehören sollte. Kurze Zeit später - meine Frau lag schwer krank darüber - besaßen wir von dem unzulänglichen Wohnungsbau die Nachricht, daß meine Wohnung evakuiert sei und ich ausziehen sollte. Diesem Schreiben schenkte ich keinen Glauben und konnte unbekümmert einige Zeit wohnen. Eines Tages kam Polizei und wollte uns gewaltsam aus der Wohnung verdrängen, doch lag meine Frau noch krank. Folglich mußten die Hütter des Gesetzes wieder abziehen. Wieder verging einige Zeit.

Und dann kamen von Zeit zu Zeit immer wieder mehrere Polizeibeamte und verlangten Einlaß. So oft es selbst zu Hause war, wehrte ich dem Eintragen der Polizei. Es kam wiederholten sich diese Angisse gegen meine Wohnung.

Gestern nachmittag, ich selbst war abwesend, kamen plötzlich wieder Beamte und verlangten Einlaß in die Wohnung, in der meine Frau mit dem Kinde waren. Als meine Frau nicht öffnen wollte, wurde ein Schlosser herbestellt, der mit Gewalt den Eingang mit Hilfe einer Eisenstange erzwang. Mehrere Polizisten und Kommissare drangen nach dreistündiger Belagerung in die Wohnung ein und gaben meiner Frau die Anweisung, sofort die Wohnung zu räumen. Mit Gewalt wurden die Möbel auf den Flur gestellt und hätten sich nicht missbrauchen Nachbarn meiner Frau und des Kindes angenommen, wir wären auf die Straße gesetzt worden.

Eine Gewalttat vorhergegangen ist mir gegenüber bezeugt worden. Ober hat der damalige Hauptmann, Herr Wiesner, von den Maßnahmen des Wohnungsmarsches gewusst und dennoch die Wohnung an mich vermietet? Wenn nun die Schuld? Ich habe die Wohnung gemietet und bin mir keiner Schuld bewußt.

Indem ich der geehrten Redaktion mein Dank ausspreche zeichne ich Leon Juszwicki.

Herr Juszwicki bestreitet.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Fr. Nr. 26 des "Glos Polski" und Nr. 315 des Kurier Łódzki stand in dem Bericht über den Auftakt der Abordnung des Stadtadels in Warschau, die die Erweiterung einer Unterstützung für die Arbeitslosen durchzuführen hatte, zu lesen, daß ich angeblich auf der Konferenz mit dem Herrn Minister Smulski die Worte gebraucht hätte, daß die schwere Lage des Arbeiters in Łódź auf den Umstand zurückzuführen sei, daß sich die Łódźer Industrie in den Händen von Polen befindet. Ich stell auf das entschieden fest, daß ich solche Worte nicht gebraucht habe, da ich grundsätzlich den Standpunkt vertrete, daß die Nationalität bzw. Befreiungssprache im Verhältnis des Kapitals zur Arbeit keine Rolle spielt. Nie habe ich einen nationalistischen Standpunkt vertreten und meine ganze öffentliche Tätigkeit war und ist auf eine Milderung der völkischen und religiösen Gegensätze gerichtet. Alexis Rzewski, Stadtvorsteher.

Aus dem Reich.

Nuda Fabianowska. Frauenbundstunde und Jugendstunde für Junglinge. Am Montag, den 6. November, wird Herr Pastor Schmidt im Saale des Herrn Landes abends um 1/2 Uhr eine Frauenbundstunde und um 7 Uhr eine Versammlung für Junglinge abhalten.

Bukowina (Königsbach) Totenfest. Am Sonntag, den 25. November, wird Herr Pastor Schmidt im Saale in der hiesigen Kirche vormittags um 1/21 Uhr

einen mit dem hl. Abendmahl verbundenen Hauptgottesdienst abhalten.

Dip. Tomaszow. Streit. In der Gewehrschloßereiabteilung "Si matu" sind die Arbeiter in den Werkstätten aufgetreten, weil die Firmen "os seinerzeit mit ihnen abgeschlossene Lohnabkommen getroffen hat.

Czernowice. 8 Jahre Zuchthaus für eine Kommunistin. Das Bezirksgericht verurteilte eine ehemalige Infrastruktur-Bauteile wegen Verbreitung kommunistischer Schriften zu 8 und einen gewissen Chl. Kantor aus der gleichen Gruppe zu 2 Jahren Zuchthaus.

Wąberg. Eine Frau zum Tode verurteilt. Vor dem Geschworenengericht in Wąberg wurde sich dieser Tage die 80-jährige Maria Wyczyńska aus Słoniki zu verantworten, die angeklagt war, Mordmord an ihrem Gatten begangen zu haben. Aus dem Anklageblatt geht hervor, daß die Wyczyńska, die schon vor dem Kriege mit ihrem Mann in Urzieden lebte, während des Weltkriegs ihren Mann auf dem Front und in der russischen Gefangenschaft, mit einem gewissen Raj aus Poniatowice zusammenlebte. Als Wyczyńska 1921 aus Russland zurückkehrte, wollte seine Frau anfangs nicht mehr zu ihm zurückkehren, entschloß sich jedoch endlich seinen Willen folgend, mit ihm nach Słoniki zurückzufahren. Sie hatten nicht lange zusammengelebt, als Wyczyńska plötzlich starb. Da der Verdacht noth lag, daß er von seiner Frau vergiftet wurde, wurde sie verhaftet. Frau Wyczyńska bekannte sich zur Schuld. Das Gericht verurteilte sie zum Tode, mißte sie die Strafe jedoch auf 8 und der Antrag auf 15 Jahre Zuchthaus auf.

Ostrowo. Ein evangelisches Gotteshaus in Gefahr. Wie der "Ogódnow Ostrowo" berichtet, fand eine Versammlung der Eisenbahner in Neu-Skalmierschütz statt, in der der Vorsitzende, Leiter des Betriebsamts in Ostrowo, von Roy, berichtete, daß die evangelische Kirche in Neu-Skalmierschütz vom Eisenbahnfiskus subventioniert sei und, da die evangelische Gemeinde nur 13 Mitglieder zähle und die Parochianen der katholischen Kirche genötigt seien, einige Kilometer (noch nicht 1 1/2 Kilometer - Bem. des Berichterstatters) zur Kirche zu gehen, man die evangelische Kirche zugunsten der katholischen Gemeinde einziehen müsse. Es wurde beschlossen, den Vorsitzenden zu beauftragen, die nötigen Schritte in Wartschau zu tun.

Dazu ist zu bemerken, daß die mit Ostrowo verbündete Kirchengemeinde Neu-Skalmierschütz nicht 13, sondern 60 bis 70 Mitglieder zählt, für die seitens des Pastors in Ostrowo verzehnfach regelmäßig regelmäßig Gottesdienst abgehalten wird, ferner daß die Eisenbahnverwaltung nur nach Maßgabe ihrer geschichtlichen Verpflichtung zur ersten Parochialeinrichtung herangezogen worden ist. Die evangelische Gemeinde hat auf die wiederholten Anerbietungen, Kirche und Pfarrgebäude zu verkaufen, einstimmig ablehnen geantwortet. Auch in den Zeiten der größten Tätigkeit der Ansiedlungskommission ist es niemandem eingefallen, an kirchliche Gebäude, deren Sicherheit jetzt ausdrücklich im Versailler Vertrag verbürgt wird, die Hand zu legen. In zahlreichen Gemeinden wurden sogar seitens der Besitzer der angrenzenden Grundstücke Unterhaltsverpflichtungen für die leere katholische Kirche, wenn kein Katholik mehr im Orte war, eingegangen. Wir hoffen, daß man uns unsere Gemeinde und gottesdienstliche Tätigkeit nicht gänzlich durch gewaltsame Wegnahme der Kirchengebäude unterbinden wird.

Wągrowiec. Ein blutiges Familien-Drama spielte sich am Mittwoch abend im Hause des Landwirts Groß in Kalisch-Konitz ab. Vater und Sohn haben tagsüber friedlich auf dem Felde gearbeitet. Nachdem sie gegen Abend heimgekehrt waren, machte sich der Sohn sein Fahrrad zurecht, um noch einen Abstecher nach Marcinowin zu machen, wo er den Abend bei seiner dort wohnenden verheirateten Schwester verbringen wollte, die an dem Tage ihr Geburtstag feierte. Mit diesem Plane war der Vater nicht einverstanden, und um die Fahrt zu verhindern, versteckte er das Fahrrad und den Sonntagsanzug des Sohnes. Aus diesem Grunde kam es zu einem heftigen Widerstreit, der sich dermaßen zuspitzte, daß der gereizte Sohn zum Revolver griff und auf den nun etwands davonlaufenden Vater vier Schüsse abgab, die sämtlich trafen, zum Glück jedoch nicht lebensgefährlich waren. Hierauf sagte der Sohn seiner Mutter Lebewohl und machte sich schleunigst aus dem Staube. Die Vermutung, daß er Selbstmord verübt habe, bestätigte sich am nächsten Morgen, als man die auf dem nahen See treibenden Holzpantoffeln und den Hut des Vermissten bemerkte. Sonnabend früh gelang es den Fischern, den Leichnam zu bergen. Der an vier Stellen verwundete Vater mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Hans Iza. Im Schlafe ermordet. Am Freitag wurde vor dem 22-jährigen Stanislaus Gwoździk aus Janów eine schwere Blutstätte beobachtet. Er hat in Wielka Kudowa einen Bolesław Dembski, während dieser schlief, mit dem Messer erschlagen. Der Grund zu der Morde ist noch nicht bekannt.

Lissa. Vom Deutschen Gymnasium. Wie wir schon berichtet haben, hat das Posener Schulratatorium 31 Schüler aus anderen Wojewodschaften die Aufnahme in das Deutsche Gymnasium in Lissa verweigert. Agata Ulla hat endlich nach wieher halten. In Antritten vom Deutschen Reichsminister erhielt die Nachricht, daß diese Angelegenheit durch das Ministerium in einem für die nicht aufzuhaltende sogenannte Sonne entschieden und die diesbezügliche Vorrangordnung dem Minister zur Unterzeichnung vorgelegt wurde.



Die Frau und ihre Welt.



Du und meine Lieder.

Von Herzen wollt' ich Dich besingen
Und Dich erheben, Liebste mein,
Dich meine Huldigung Dir bringen
Im Minnesarge lüft und rein.

Allein, so bald ich Dich um'ance,
Um' ganz in Wonne aufzugehn,
Als aus mit meiner Lieder Känge,
Mit meinem Können und Verstehn.

Ich bin so ganz in Dich versunken,
Du' Holde, hast mirs angelan,
Dich ich von deiner Schönheit tranken,
Nur leuszen, herzen, küssen kann.

J. Will.

Ein Plaudersündchen mit Henry Porten.

Wir halten am Freitag Mittag, so schreibt ein Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, das seltene Vorabend, mit Henry Porten in kleinem Kreise beim Schwarzen Kaffee einige gemütliche, ebenso unterhaltsame, wie interessante Stunden zu verplaudern. Eine ganz neue und leichte Art, ein Interview abzuhalten, wird mancher Leiter einwenden. Und mit Recht! Ein Interview im landläufigen Sinne des Wortes hat es auch nicht sein sollen. Interviews kann man einen Staatsmann, weil der Berichterstatter zum voraus weiß, auf welche Richtlinien er sein Opfer festlegen muß und was die Zeitungsschreiber erwarten, nämlich die genaue politische Meinung und Absicht in einer ganz bestimmten Staaatsaktion.

Bei einer so weltbekannten Künstlerin aber, wie Henry Porten, vor diese Art des Vorgehens von vornherein ausgeschlossen, weil Fragen über ihre Kunstausübung belanglos wären, da ja jeder auch nur einigermaßen auffmerksame Kinobesucher diese beim Anblick ihrer Städtungen beantwortet erhält. Unsere Absicht war vielmehr, Henry Porten in ein Gespräch zu ziehen, in dem uns kleine Belanglositäten enthalten würden, die uns über weit eher als die hochstehenden Kunstdebatten den Reiz ihrer Persönlichkeit offenbaren müssten.

Photographien und Filmband besitzen die angenehme Eigenschaft des „Schmeichelekkönnens“. Wie oft ist man doch enttäuscht, wenn wir einer Bildbekanntschau in Wirklichkeit gegenüberstehen. Nichts von einem klassischen Gesichtsprofil, verschwunden der dichte Schwung der Augenbrauen, die langen, ausdrucksvoile Arme beschattenden Wimpern. Alles Zauberkräfte der Tünche! Und heute konnten wir die Probe aufs Exempel machen. Sie ist restlos gelungen; denn sie lieferte den unzweideutlichen Beweis für die Richtigkeit des Satzes „Keine Regel ohne Ausnahme“. Henry ist auch in dieser Beziehung ein Ausburo. Sie ist es, wie sie uns entgegentritt, ein kleines freundliches Lätkeln auf ihren offenen Gesichtsgen, die Henry Porten, man möchte fast sagen, wie sie im Film lebt und lebt: die improvisierend, in ihrer Ebenmäßigkeit entzückende Gestalt, das blonde Prachthaar, das lebenstrohe Wesen und das Prächtigste von allem, die sprühenden Augen. In ihrem ganzen Tun und Treiben in Wirklichkeit die Erfüllung des Idealbildes, das man sich von einer Heldin machen kann. Die kühnen Erwartungen sind übertrifft; denn als sie zu sprechen beginnt, da wurde einem der Nachteil bewußt, der dem stummen Film arhaftet: das fehlende Moment, das all

unseren Gedanken und Gefühlen letzten Endes doch erst die höchste Krönung gibt, das den Menschen vom Tier unterscheidet, die sprachliche Ausdrucksmöglichkeit. Der zauberhafte Timbre ihrer Stimme, der nicht anders sein kann, soll die Harmonie ihres Wesens nicht gestört werden, ist sicherlich die stärkste Waffe, welche die berühmte Filmschauspielerin ins Feld tragen kann. Und dann beginnt sie zu erzählen:

„Mein Vater war Opernlänger, ein ebenso herzenssaurer Mensch wie begabter Künstler, aber ein großer Idealist, der den verschwundenen Intrigen der Bühnenlaufbahn nicht gewachsen war. Einmal himmelhoch jauchzend, das andere Mal zutiefen betrübt, konnte er nie lange Zeit am gleichen Orte verbleiben. Seine Scheu vor Menschen, seine Angst vor dem Publikum übertrug sich auch auf mich, und so verband sich seine Warnung mit meinem eigenen Empfinden, das Schauspielerleben zu meiden. Mit leichtem Gepäck, das alle Habeseligkeiten barg, in der Hand, das Blüderchen im Wagen sitzend, kamen wir nach Berlin und liegen in einer mehr als bescheidenen Pension ab. Schwer mussten wir durch, lernten das Hungern kennen und wußten am Abend des öfteren nicht, wovon wir am nächsten Tage leben sollten. Ich ging in die Schule, wurde größer, und da kam das in mir pulsierende Künstlerblut zu ungefährtem Durchbruch. Unbewußt wurde ich zu meinem Beruf getrieben. Nach der Schule las ich ein schönes Buch und fühlte mich unwillkürlich dazu gedrängt, dessen Inhalt zur Darstellung zu bringen. Ich declamierte Monologe aus Maria Stuart, und hatte Erfolg. Da gab auch mein Vater seinen Verstand auf, ich wurde aus „Deutsche Theater“ zitiert, bestand mein Examen und sollte ohne weiteres für größere Rollen verpflichtet werden. Da aber kam wieder die Angst vor dem Publikum, ich gab ihr nach, und wurde derart Filmschauspielerin.“

Hier fand ich meine Bestreidigung, nicht zuletzt auch im Selbst und in der Gewissheit, dem Volk, den breiten Massen, mit denen ich leide und fröhlich bin, durch die Schaffung in einer Gestalten Mut zum Weiterringen in ihrer trostlos eintönigen und oft erbarmungslos niederrückmutternden Arbeitsmühle zu geben. Und daß mir dies gelungen ist, mein höchstes Glück. Meine größten Schäfe sind die Briefe, die ich aus dem Felde bekam, und die in ihrer oft ungelenken Art, aber in ihrem erfreulich echten Ton mir zum Bewußtsein brachten, daß mein Tun nicht nutzlos sei, sondern mir bereutes Zeugnis gab, daß es meinem Spiele gelang, die durch ihr schreckliches Handwerk verrohten Kriegssellinen im Film für einige Stunden der schaurigen Wirklichkeit zu entreißen und ihnen das Wesen und die Gefühle einer deutschen Frau zu zeigen.

Dies hält mich auch in der Gegenwart aufrecht, in dieser Zeit der ständigen Umwertung, da ein führendes Herz ob all dem grenzenlosen Jammer und Elend bluten muß und da auch ein Mensch in guter Stellung, sofern er nicht schiefweise zusammenzieht, Mühe hat, sich durchzuringen. We war es doch früher Ichö., wo man für 10 Pfennige ein lieblich kleines Spielzeug kaufen konnte, und heute, gebe ich da meinem Kleinen Millarden, so kommt er enttäuscht aus dem Kaufladen zurück, weil er nichts dafür erhält. So schafft ich denn an meinem Platz und hoffe noch wie vor, durch mein Spiel den Leuten ihr Elend vergessen zu machen. An sechs Großfilmen habe ich seit Januar mitgewirkt; sie alle werden in nächster Zeit herauskommen. In „A. N. R. I.“, in dem ich die Maria verkörpere, traf ich zum erstenmal mit Asta Nielsen zuammen. Das war wunderbar! Da gab's

keine langwierigen Proben, eine jede kannte der andern Intentionen. Das ist überhaupt die Hauptforderung seit Beginn meiner Sämtlichkeit: selbst in den Nebenrollen nur erste Künstler zu beschäftigen. Auch der reifste Schauspieler wird nie das Beste geben können, wenn er seine Fähigkeit nicht an denjenigen ihm adacquater Menschen messe kann.

Und nun bin ich hier, damit unzähligen Nachfragen und Bitten nachkommend, mich persönlich vorzustellen, gedrängt nicht zuletzt auch durch finanzielle Rücksichtnahme, und ich muß sagen, ich habe diesen Schritt nicht zu bereuen. Meine Reise durch Deutschland, die Tschechoslowakei und nun hier durch Ihr schönes Land gibt mir die Gewissheit, daß ich etwas zu leisten imstande bin. Da stehen auf den Straßen arme verhutzte Leute, einen Kratzen am Arm, ein Tuch um den bloßen Hals geschlagen; sie können das Eintrittsgeld nicht erlösen, wollen mich aber dennoch einmal von Angesicht zu Angesicht kennen lernen und warten nun, bis ich komme. Dies zeigt mir, daß ich verstanden werde, was ich von einigen meiner Kolleginnen oder Filmgesellschaftsdirektoren nicht behaupten kann. Ja, auch ich werde angefeindet, vielleicht auch deshalb, weil ich einzig und allein meiner Kunst, der Musik und meiner Familie lebe. Doch jetzt weiß ich, nicht die Kinobesucher sind verärgert auf mich; sie wollen mir nach wie vor wohl.

Gerade vor diesen aber habe ich einen kolossalen Respekt. Abends wenn ich aufstehe, bekomme ich untagbares Lampenfieber, aus Angst, ich könnte den Zustand nicht das bieten, was ich fühle. Meine Hände sind jeweils eiskalt. Grauen steigt würgend im Hals empor, und all dies nur im Gedanken an das Publikum. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb ich noch nie als Bühnenschauspieler aufgetreten bin. Ich fühle mich innerlich dazu durchaus befähigt; ich weiß, daß ich unbedingt auch einmal auftreten werde. Am ehesten vielleicht an einem Wohltätigkeitsfest, wo sich die Zuschauer von vornherein klar sind, daß dies Unterlangen lediglich einem guten Zweck zuwende kommt und nicht, um Lorbeer zu sommeln. Schon oft war ich nahe daran, den Schritt zu wagen, aber dann hielt mich im letzten Moment immer wieder das unerklärliche Etwas davon zurück. Ich bin mir bei diesen Plänen zum vornherein bewußt, daß ich dabei Gefahr laufe, zu scheitern; denn ohne weiteres wird an mich bei meinem Bühnendebüt ein viel strengerer Maßstab gelegt werden, als dies bei andern Schauspielern der Fall ist.

Wie schön habt Ihr es doch in der Schweiz, seid Ihr glückliche Leute! Eure Kinder sind wirkliche Kinder, keine altkluane Masken. Hier ohne ich erlöst auf, hier habe ich wieder das Lachen gelernt.“

So kamen wir von dem einen aufs andere zu sprechen, und Henry Porten plauderte in so annehmbar, unterhaltsamer Weise, daß die Zeit wie im Fluge verstrich und erst beginnendes Dämmern uns zum Aufbruch mahnte. Für uns werden es unvergängliche Augenblicke bleiben; wir werden Henry wieder sehen, menschlichem Erwachsenen nach wohl bloß im Film, aber wir werden auch dann stets uns ihrer vertraut traurlichen Weile erinnern, ihrer Stimme Laut im Ohr vernehmen und fühlen, daß ihr Spiel wie ihr Leben das Sinnbild der edlen deutschen Frau ist.

4. Die Tropen haben uns manch' erstaunliches Wahrzeichen und Grusel-Wilkes geschenkt, darunter auch die italienischen Koforäume, aus denen das berühmte Cocco-Spiessett erneut wird.

Ellen ein, er bildete einen Wendepunkt in meinem Leben!“

Interessiert horchte Isabella auf. „Wieso, Frau Baronin?“

Klaus erbleichte. Er versuchte, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, doch Isabella, die seine Unruhe merkte, fragte von neuem! „Weshalb wird gerade jener Tag in Ihrer Erinnerung halten bleiben, Frau Baronin?“

„O ja das sind Mädchengeheimnisse; meine Frau ist sehr Ichärmertisch vorwiegend“, sagte Klaus mit rauer Stimme; er war beinahe verzweifelt, als sich Ellen mit sanftem Vorwurf zu ihm wandte.

„Aber Klaus, das nennst du Schwärmerei? Weißt du denn nicht mehr, daß wir uns an diesem schönen Sonntagmorgen verlobt haben?“

Über ihrem Gesicht lag der Schein einer holden, verschämten Freude; sie sah nicht, wie erschreckend bleich ihr Gatte geworden war, sie sah auch nicht den hohnlächelnden Triumph, der in Isabellas Antlitz aufzuckte und es jäh verlorde.

„Dieser Sonntag ist Ihr Verlobungstag, Frau Baronin?“ fragte Isabella und lachte kurz auf.

Dabei blieb sie dem Baron fest in die Augen; der aber sah an ihr vorüber mit einem Ausdruck voller Grimme und voll verhaltener Wut.

Ja, gnädige Frau, der Sonntag war mein Verlobungstag!“ antwortete Ellen harmlos. Es war für meinen Kusin eine großartige Überraschung, und ich selbst wagte kaum, an das Glück zu glauben, daß er mich wählte.“

(Fortsetzung folgt).

Stolze Heizzen.

Roman von Fr. Lehne.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Der ungewohnte Festruhe hatte Ellen ein wenig angegriffen. Sie suchte im Wintergarten eine kurze Erholung und Ruth bekleidete sie. Unter einer Palmengruppe sandten sie ein lauschiges Plätzchen. Ein leiser prallernder Springbrunnen verbreitete eine angenehme Kühle.

„Dort kommt Frau Löbbek!“ sauste Ruth.

Isabella hatte die beiden erblickt und schrie auf sie zu.

„Darf ich mich Ihnen anschließen? Drüber ist gar so heit!“

Se nahm neben Ruth Platz. Ermüdet löschte sie die Augen, und das junge Mädchen sah, wie leidend der Ausdruck ihres Gesichts war, nachdem sich die Spannung darin gelöst hatte. Die schöne Frau flößte ihr eine gewisse Teilnahme ein. Mit einem Jam's Löbbecke konnte sie doch unmöglich glücklich sein. Und hatte Ruth, während sie lang, nicht gejehren, wie Isabella und Klaus Blicke wechselten. Sie sah über das Verhältnis nach, in dem die beiden miteinander standen — es war da, während Isabella bei Herrn Wohrmann zu Besuch war, etwas vorgefallen. Isabella unterhielt sich sehr liebenswürdig mit Ellen, die bereit wurde, als sie von ihrem Kinde sprach.

In dem Schwarm der Gäste hatte Klaus von Wallbrunn seine Damen vermisst, in leichter Unruhe suchte er sie, da er fürchtete, Ellen sei unfähig geworden.

Da fand er sie im Wintergarten — in Gesellschaft von Frau Löbbek! Ellen hatte ihn kommen sehen und lächelte ihm fröhlig entgegen.

„Hast du mich vermisst, Klaus? Ich war ein wenig müde, und hier ist es herrlich zum Austruhnen! Willst du nicht bei uns bleiben?“

„Nimm Platz, Klaus!“ bat auch Ruth. „Ich kann deine Gegenwart ohnehin nicht mehr so genießen.“

Isabellas Herz klopfte, als er sich mit leichter Verneigung gegen sie setzte. Sein schönes, ernstes Gesicht war ihr zugewandt.

„Leider Ruth“, entgegnete er auf der Schwester Bezugspunkt. „Wir behielten dich gern noch eine Weile.“

„Die Pflicht ruft, und du, als Soldat, weißt daß Übungsaufgaben streng bestraft werden“, scherzte sie.

„Wer hätte das gedacht, Baronesse, als wir uns vor beinahe zwei Jahren kennen lernten, daß Sie heute eine berühmte Sängerin sein werden“, bemerkte Isabella.

„Berühmt ist des Guten zuviel!“

„Weshalb so bescheiden, Baronesse? Sagen wir also: eine angenehme Berühmtheit, wenn Sie durchaus eine Einschränkung wünschen! Ich sehe Sie noch in Kämmers Restaurant, im weißen Kleide, mit schwarzer Schärpe. Der Tag ist mir so deutlich im Gedächtnis —“

„Auch ich werde diesen Sonntag nie vergessen!“ fiel

Neue Schriften.

Friedrich Schöll, Die Wahrheit über das Christentum. Weg zu durch die Wiedergeburt. Ein Sammelkurs an die Besten in allen Schichten des Volkes zur Schaffung eines mächtigen deutschen Volkslaubens.

— Das wahre Christentum als deutscher Volksglaube. 80 Sätze wider den Unlaub der „Christen“. Sieghard-Verlag, Stuttgart.

Beide Schriften verführen ein Christentum der Gottes unmittelbarkeit, der Verwirklichung Gottes in uns und außer uns, der Verantwortlichkeit für ein Reich Gottes auf Erden, eine ehrliche Erfassung des Lebens Jesu und eine den Willen der Gaben aufzuhören, zu hören, Maßnahmen und Gestalten anfeuernde Gestaltung des öffentlichen und persönlichen Lebens; Einheit von Glauben und Leben, von Religion und Politik, heilige und schöpferische Freiheit. Sie bedeuten eine Wiedergeburt des alten Christentums, eine Weiterführung der deutschen Reformation und zugleich eine Umgestaltung von Politik und Wirtschaft nach stützlichen Maßstäben. Der Ordensgründer erscheint in einer präzisen Auffassung als Keim einer künftigen einheitlichen Weltkirche. Feiert!

Die Schönheit. Monatschrift für Kunst und Leben, Heft 9. Jahr, 19. Verlag Richard A. Giesch, Dresden A 24. Ob 1.—

Ewigkeitswerke zu schaffen, ist das Menschen höchste und edelste Aufgabe. Nur in vergänglichem bildet eine fiktive Brücke zwischen Ahnherr und Nachfahrt, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dem Stoff entsprechend, den er gestaltet, ist vor allem der Bildhauer ein Schöpfer von Werken, die Jahrhunderte überdauern. Die Schönheit geht in ihrem neuesten Stil bildbauschem Schaffen nach, in dem sie das Werk August M. Schreyers würdigt. Gerade Schreyers Plastiken scheinen ganz besonders dazu berufen, traurigen Geschlechtern Ruhm und Ehre zu verschaffen, indem sie den Menschen in seiner Freigestalt darstellt, in seiner Beziehung zum Menschen, zur Natur, zum Göttlichen. C. Höfer-Lobelinas ferniger und doch schmiegloser Ausdruck, dem eine Anzahl prächtiger Abbildungen beigegeben sind und der ein tiefes Einfühlken in die Art Schreyers zeigt, gewährt einen guten Einblick in sein Leben und Werk. Eine Novelle von Adele Numann: „Benedikt“ feierlich des Lebens“ leitet über zu einer kurzen Abhandlung J. B. Guttzeit, eines bekannten Vorläufers für natürliche Lebensweise. Von seiner Seelenbeschauung erzählt Dr. Friedrich Wallischs beeindruckter Aufsatz „Vola Che“, der darlegt, wie die Künstlerin durch die Art der Bekleidung der Enkelin ihres Vaters als „Fällig“ im „Spiele mensch“ Ausdruck verleiht. Eine Erzählung ihrer Erfahrungen menschlicher Schönheit erweckt im Beschauer die Erinnerung an sonnige warme Sommertage, und die Gedichte und kleineren Prosaischreize beweisen, daß die „Schönheit“, allen Fürmen zum Trost weiterhin ihren Segen weist. De-

Handel und Volkswirtschaft

Die Lodzer Industriellen sollen Fremdwäldten hergeben. Das Ministerratspräsidium hat auf Anordnung des Viz-Premiers Korfarty die Lodzer Industriellen zu einer heute stattfindenden Konferenz eingeladen, auf der die Bedingungen für die Errichtung der Vermögenssteuer im Jahre 1924 festgesetzt werden sollen. Wie wir erfahren, will Korfarty den Industriellen den Vorschlag machen, diese Steuer in hochwertigen Valuten zu bezahlen. Es ist zu erwarten, dass die Industriellen bei dieser Gelegenheit mit Korfarty über die allgemeine Lage der Textilindustrie im Zusammenhang mit der polnischen Finanz- und Wirtschaftspolitik sprechen werden. Charakteristisch ist, dass Finanzminister Kuocharski an dieser Konferenz nicht teilnehmen wird.

Gold- und Silberpreise. Die Landesdarlehnskasse zahlt am Mittwoch: für einen Goldruble 1,170,600 Mk., einen Silberruble 778,300 Mk., eine Goldmark 542,000 Mk., eine Silbermark 216,200 Mk., eine österr. Goldkrone 431,000 Mk., eine österr. Silberkrone 180,500 Mk., einen Goldfranken der lat. Union 489,000 Mk., einen Silberfranken 180,500 Mk., einen Golddollar 2,276,000 Mk., einen Silberdollar 1,040,400 Mk., ein Goldpfund 11,074,000 Mk., einen Silberschilling 226,100 Mk., reinen Silbers 48,240 Mk.

Warschauer Börse.

Valuten.		Warschau, 22. November.	
Dollars	2500000	Goldfranks der lat.	
Franz Franks	—	Union	497850
Goldschilde Serie D	3850000	Millionów	3800-3 00
	370,00 375,000	Goldanleihe 2500000-2700000	
		Kanadische Dollars	—
Schecks.		Warschau, 22. November.	
Belgien	120000 119500	Prag	72000
Berlin	—	Schweiz	436500
Danzig	—	Bukarest	—
Holland	952000 951500	Copenaghen	—
London	10975,000 109,5000	Wien	3525
New York	2500000	Rom	110400
Paris	1380000-1367500	Christiania	—
Zürich, 22 November. (Pat.) Aufgangenotierungen.			
Berlin —, London 2506. — Holland 218. — New-York 573. — Paris —, Mailand —, Prag 1677. — Budapest 0,03. — Belgrad 647. — Sofia 470. — Bukarest 287. — Warschau —, Wien 00080/4. — Oest. Kr. 00091/4.			

Der Kathol. Kirchengesangverein „Cäcilie“ der hl. Kreuzkirche zu Lodz

Werb für die „Freie Presse“.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag:
Hauptredakteur Adolf Kargel — Druck und Verlag:
„Libertas“ Verlagsgeellschaft m. b. H.

Musik-Instrumente

Jeder Art werden in voller Reparatur bei mäßigen Preisen Schnelle Lieferung. Ankunft alter Instrumente. Feinste Saiten frisch eingetroffen bei

Alfred Löffig,
Nawrot 22.

Antiseptisches Mundwasser, Antiseptische Toilettenseifen, Antiseptisches Zahnpulver, empfiehlt Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer 157.

Strickwaren

jeder Art verkauft die Strickerei Luisenstr. 49, 2. Stock, Front.

xxxxx

Maschinen-Somplett

für Schuhwarenfabrik neuesten Systems, mit allem Zubehör, preiswert zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei Szymon Rosenberg, Biel. Bielsk.

xxxxx

2 Zimmer und Küche zu vermieten

Reflektanten wollen ihre Off. unter „Wohnung“ in der Geschäftsstr. dls. Bl. abgeben.

Sonntag, den 25. dis. Mts. ab
3 Uhr nachmittags
Zakonfaster. Nr. 82

Großes Hallenturnfest

verbunden mit turnerischen Aufführungen und darauf folgendem Tanz.

Alle Sportvereine sind herzlich willkommen.

Die Gouvernance
d. Woj. zu Lodz.

**Turnverein „Aurora“.**

Sonntagnach. des 24. November, um 8 Uhr abends, findet im eigenen Lokale, Milsch-Strasse Nr. 64 ein

Familienabend

mit anschließender Preisverteilung statt. — Diejenigen Sieger, die bei dem vom T. V. „Aurora“ veranstalteten Wettkämpfen Preise errungen haben, werden erzielen, die ebenfalls in Empfang zu nehmen. — Nach der Preisverteilung humoristische Vorträge mit darauffolgendem Tanz. — Die Musik liefert das eigene Orchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Eduard Ende. — Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zugang.

Die Verwaltung.

1263

**Dr. med. M. Heller**

Gontkiewicza 50
Haus- u. Kranken-Bl.
Krankenbl. v. 12-3 u. 7-9,
Damen 3-4 Uhr, auch
Kliniki-Strasse 147
das 3. Haus v. d. Glowne.

4262

Edmund Eckert

Haus, Barne u. Weißt. Nr.
Krankenbl. v. 12-3 u. 7-9,
Damen 3-4 Uhr, auch
Kliniki-Strasse 147
das 3. Haus v. d. Glowne.

4176

Dr. med. Braun

Spezialarzt für
Haut, venerische und
Harnor-antrömheit in
Poludniowa 23
Emp. v. 8-2 und 4-8

4263

Dr. med. Roschaner

Haut, Geschlechts-
und Harnleiden.
Behandlung mit Kärtl.
Höhenionne. 294
Dziewna - Straße 9.
Emp. v. 8-10%, u. 4-8

4278

Lagernde Offerten.

Unter: „A. B.“ (3), „A. G. 32.“ (1), „Aktien-
Gesellsch.“ (9), „A. K.“ (1), „A. Z.“ (1), „B. 10“ (1),
„Diana“ (3), „Jugendlust“ (1), „K. S.“ (3), „L. K.“
(1), „O. Z.“ (1), „R. S.“ (1), „T. S. S.“ (2),
„Tüchla“ (1), „Handel 3054“ (1), „Handel 3055“
(1), „3060“ (1).

4264

Die Verwaltung.

4265

Fräulein

Sucht Stellung in besserem
Hause für Näh-, häusliche
Arbeiten. Ges. Ab. eben
nied. r. legen in der Ge-
schäftsst. dls. Bl.

4266

Perfekte Strickinnen

für Strickenmaschinen ver-
sorgt. Preis 1,-.
Striderei. 4-59

4267

Gefährter Ketten-Schlüchter

für einfache Wolle un-
 Baumwolle sucht Stellung
Off. unter „Schlüchter“ an
die Geschäftsl. d. B. zw.

4268

POKOJU

drz. m. bl. przy r. dz. z.
ub od gospoda za. Of.
pod „U. żednicka“ do
adw. i. pisma. 4289

4270

Kaufe sofort:

4 mecha. alte Stativfüll-Maschinen oder 2 entrische
42 in 6 Ball, eins oder zweiteilige Treibmaschine aus
10-12 Spulen, wie auch eine eins- oder zweiteilige
Spulmaschine auf 10-12 Spulen. Of. mit Preis an-
gabe mit „Kaufe“ an die Geschäfsl. dls. Bl.

4278

Drechslerie

komplett, bestehend aus 3 Elektrolo. Ofen, drei Sägen
5 Bänken und verschieden Werkzeug, sowie Holz-
vorlagen und seit-
lichen Fabrik, **Kaufe zu verkaufen.** —
Auch eine Werkstatt kann übernommen werden. Gute
Erwerbsquelle. Nähe es in soforten bei Bluma H.
Patermann & Co., Grudziadz.

4277

4278

4279

4280

4281

4282

4283

4284

4285

4286

4287

4288

4289

4290

4291

4292

4293

4294

4295

4296

4297

4298

4299

4300

4301

4302

4303

4304

4305

4306

4307

4308

4309

4310

4